



Oper Frankfurt, © Epizentrum

Uraufführung Inferno von Lucia Ronchetti

Suggestive Musik peitscht durch die Hölle

Als Oper und Schauspiel Frankfurt bei der italienischen Komponistin Lucia Ronchetti eine Oper zu Dante Alighieris „Inferno“ in Auftrag gaben, dachte man an ein Gesamtkunstwerk, zur Musik eine Inszenierung mit einem erheblichen Anteil an Videoeinblendungen, produziert und in Szene gesetzt von den Regisseuren Kay Vogues und Marcus Lobbes. Zur geplanten Uraufführung im April 2020 war der Film gedreht. Dann bremste die Pandemie alles aus. 14 Monate später präsentierten jetzt Oper und Schauspiel Frankfurt im Bockenheimer Depot „Inferno“ von Lucia Ronchetti als konzertante Uraufführung. Die Komponistin verfasste auch die Texte nach Dante Alighieri, ergänzt mit einem Epilog von Tiziano Scarpa.

Danach ein Opernfilm

Zwei Wochen nach der Frankfurter Uraufführung wird „Inferno“ als Welturaufführung beim „Spoleto Festival die Due Mondi“ in Italien als Film gezeigt. Zur Produktion des Films ließen sich die Regisseure von einem der ersten Stummfilme inspirieren, „L' inferno“ von Adolfo Padovan und Giuseppe De Liguoro aus dem Jahr 1911. Die Schneidearbeit folgt jedoch der Umkehrung der Regeln des Stummfilms. Jetzt gibt die Musik an, wie das vorhandene Filmmaterial anzuordnen ist.

Fotographien aus dem Videomaterial im Programmheft bieten einen Einblick in den Stil der Filmemacher. Den Regisseuren geht es um die Darstellung exzessiver Gewalt nach Art eines Horrorfilms, umgesetzt mit Gestalten in einer Kreuzung aus Mythologie und Mystery. Viel Fantasie benötigt man nicht, um Ronchettis starke Musik und diese Schreckensszenarien als düstersten Höllenritt zu verstehen.

Dante-Jubiläum 2021

Italien feiert 2021 Dante Alighieri (1265-1321). Durch die pandemiebedingte Verschiebung leisten Oper und Schauspiel Frankfurt mit „Inferno“ jetzt einen beachtenswerten Beitrag zum Jubiläum. Im Vorfeld der Festivitäten zum 700. Todestag des Nationaldichters im März 2020 initiierte der italienische Kulturminister Dario Franceschini einen jährlich wiederkehrenden Dante-Tag zur Erinnerung und Ehrung des „Vaters der italienischen Sprache“. Dante Alighieri hatte zwischen 1307 und 1321 sein Hauptwerk „La divina commedia“, die „Göttliche Komödie“, nicht in der zu dieser Zeit üblichen lateinischen, sondern in

italienischer Sprache verfasst. Damit begründete Dante Alighieri das Italienisch als Literatursprache.

Als Textvorlage die Hölle

Die Göttliche Komödie ist ein dreiteiliges Versepos, je 33 Gesänge und eine Einleitung, um die Wanderung eines Sünders durch die nach dem ptolemäischen Weltbild angeordneten Reiche im Jenseits zu beschreiben, die Hölle, das Fegefeuer und der Himmel.

In „Inferno“ konzentrierte Lucia Ronchetti ihr Augenmerk auf Teil 1 der „Göttlichen Komödie“, „Inferno“ und komponierte ein Werk, das sie als Oper bezeichnet, auch wenn es dem Oratorium näher erscheint. Die Besetzung, Sprecher, Sänger, Blechbläser, Schlagzeug, Streichquartett und Vokalensemble, verheißen an sich eine außergewöhnliche Klangsignatur.

Assoziative Klangbilder

In acht Szenen plus Epilog wechseln zweisprachig angelegte Sprech- und Gesangspartien mit oder ohne instrumentale Begleitung in wechselnden Besetzungen und variierenden Musikstilen, ausgehend von der Renaissance bis zu jazzartiger Rhythmisierung kurzer Motive. Intelligent setzt Lucia Ronchetti die vielfältige Spielart der Stimme in Überlappungen, Wechsel oder Kombinationen mit volksliedhaften oder traditionellen Klängen ein. Ein Kaleidoskop expressiver Lautäußerungen in Sprache wie Gesang, verstärkt oder konterkariert durch die Instrumentalstimmen, aufgepeitscht oder unterschwellig eruptiv verstört durch die vierfachen Pauken und Körperpercussions bedingen eine suggestive, stets in sich schlüssige Klangsprache und befördern damit assoziative Klangbilder.

Qualvoll durch die Hölle

Jede Episode überschrieb Lucia Ronchetti mit einem leitmotivischen Satz. Im Stil einer episch-dramatischen Erzählung schildert Dante im Rückblick seine Schreckensvisionen. Am Anfang seines Gangs durch die Hölle steht die Begegnung mit dem Fährmann Charon, der ihn brüllend abweisen will. Francesca da Rimini rührt ihn zutiefst mit der Schilderung ihrer verbotenen Liebe zu Paolo. Schnell wandelt sich Dantes Mitleid in Zorn und Abscheu angesichts jener in der Hölle schmorenden Missetäter. Dazu zählt der geldgierige und protzsüchtige Raufbold Filippo Argenti. Dante erblickt ihn auf seiner Fahrt über den Styx, während ein Eisregen im Trompeten- und Posaunenwirbel herunter prasselt. Teilnahmslos reagiert Dante auf den Schmerz des Philosophen Cavalcante de' Cavalcanti, der nach seinem Sohn fragt. Trauer und Schmerz erfüllt Dante angesichts seines ehemaligen Lehrers Brunetto Latini, musikalisch verstärkt durch ein Madrigal, das der Counter im Duett mit der Trompete wiedergibt.

Nahtlos wechselt die Szenerie zu Dantes Begegnung mit dem Drachen Geryon in der Gestalt eines Biedermanns. In den Felsklüften der „Übelsäcke“ entdeckt er den Schmeichler Alessio Interminei, der die Lippen zusammenpresst. Wortsilben reihen sich ohne Betonung aneinander, verbinden sich zu einer eigenartigen Sprach-Musik.

In diesen Wechseln aus Klang, Material, Vortragsart und Besetzungen wird Dantes Gang durch die Hölle vorangetrieben. Vier Pauken, je vierfach besetzte Hörner, Trompeten und Posaunen, zwei Tubisten und das gemischt besetzte Vokalensemble gestalten, verstärken und verschärfen das Erleben tiefschwarzer Unterwelt-Szenarien. Homophone Satzstrukturen

wechseln in kontrapunktische Stimmführung, Cluster verknüpfen sich mit dissonanten Sequenzen, mit Jaulen und Heulen.

Musikalisches Psychogramm der Protagonisten

Dante, die Hauptperson, verkörpern ein Sprecher und ein Männer-Vokalquartett. Man denkt an raue Schale, weicher Kern, in jedem Fall die Spaltung einer Persönlichkeit, um auch die kleinste Diskrepanz in der emotionalen DNA zu Gehör zu bringen. Während Sebastian Kuschmann in der Rolle des Dante sachlich und emotional beherrscht von seinen Erlebnissen durch die Hölle berichtet, werden in den Gesangspartien von Jan Jakob Monowid (Counter-Tenor), Matthew Swensen (Tenor), Sebastian Geyer (Bariton) und Eric Ander (Bass) Dantes innere widerstrebende Stimmen laut.

Für weitere drei der insgesamt 13 Protagonisten komponierte Lucia Ronchetti Gesangspartien. Die Partie der Francesca da Rimini, klangschön und ausdrucksstark von Karolina Makula umgesetzt, ist ein wundervolles Sopran-Cello-Duett, am Cello souverän wie ausdrucksstark Mark Schumann. Francesca seufzt, stöhnt unisono mit dem Violoncello, löst sich in die Zweistimmigkeit, um in einer Ballade von ihrem Schicksal zu erzählen. Zunächst leise erklingt ein verkürztes Seufzermotiv aus „Lasciate mi morire“, mündet in eine Variation über Monteverdis Lamento, aufgegriffen vom Cello, das dieses Motiv in einer Solosonate nach Bach'schem Vorbild verarbeitet, ausspielt. Das geht unter die Haut.

Schalmeienartige Klänge treiben das Geschehen voran. Sprecher zischeln, schreien, flüstern, brüllen in kurzen Soloauftritten ihre Qualen hinaus, hämisch, ohne Reue, flankiert von scharfen Klängen. Aus dem Reigen der „Inneren Stimmen“ Dantes erhebt sich ein Counter-Solo zum choralartigen Bläserquartettsatz und verharrt in einer Betrachtung, als richte er die Aufmerksamkeit auf einen Augenblick, bevor Alexander Kravets als Ulisse im Wechsel schriller wie unterschiedlich brodelnder Stimmklänge zu Sphärenmusik von seinem endgültigen Untergang erzählt. Den Übergang in das Finale leitet das Männerquartett ein, wispernd, flüsternd, mit Dauertönen gesteigert in noch größeres Leid eines Vaters, der am Schädel seines Widersachers nagt.

Dantes Reise endet am Eisse. Lucifero, der gefallene Engel mit den drei Köpfen, steckt fest. Dante ließ ihn nichts sagen. Diese Aussage bildet das Zentrum im Epilog von Tiziano Scarpa. Begleitet vom Schumann Streichquartett orakelt Lucifero in drei Stimmen, Alfred Reiter, Sebastian Geyer und Matthew Swensen, die in Sprache und Klang zerfasern, während sich ein vierfaches Trommelgewitter erhebt. Alles gipfelt in einem großen Paukenschlag.

So endet eine packende konzertante Aufführung eines Werks, das an sich alle Einbildungskraft wie Emotionalität mobilisiert, um „Inferno“ mit Blick auf die in Szene gesetzten Charaktere als aktuelles Werk zu erleben. Wesentlichen Anteil an diesem Erfolg trug der italienische Dirigent Tito Ceccherini am Pult des durchweg hervorragend besetzten Sprecher-, Instrumental- wie Vokalensembles. Er strahlte Sicherheit aus und führte souverän alle Beteiligten in dem weitläufigen Konzertraum zu einem musikalisch einheitlichen Ganzen.



Kritik von [Christiane Franke](#)

[Kontakt aufnehmen](#) mit dem Autor

[Kontakt zur Redaktion](#)

UA: Inferno: Lucia Ronchetti

Ort: Städtische Bühnen, 27.06.2021

Werke von: Lucia Ronchetti

Mitwirkende: Tito Ceccherini (Dirigent), Sebastian Geyer (Solist Gesang)